

Lai
1 - K
ZEITUNG
1829

Laibacher Zeitung.

N^r = 4.

Dienstag

den 13. Jänner

1829.

L a i b a c h.

Durch einen Bericht des Ausschusses der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft zu Laibach, ist es zur Kenntniß des Suberniums gekommen, daß sich das Mitglied der erstgenannten Gesellschaft, Herr Franz Pierz, Pfarrer zu Petsch im Laibacher Kreise, schon seit dem Jahre 1819 rastlos bemühe, die Obstbaumzucht emporzubringen, und durch sein belehrendes Beispiel diesen Zweig der Kultur möglichst zu befördern.

Auß eben diesem sich auf eine eigendß vorgenommene Erhebung gründenden Berichte kommt insbesondere hervor, daß durch die unermüdete Thätigkeit des vorgenannten Pfarrers von jährlich an 1000 Stück veredelten Wildlingen schon über 4000 Stammbäume in einer öden Gegend, welche früher nur mit wilden Gewächsen bepflanzt war, das herrlichste Obst bringen; ferner, daß seit drei Jahren durch ihn und die Mitwirkung zweier Gehilfen mehr als 2 1/2 Joch, theils trag- theils untragbaren Terrains zu Kern-, Edel- und Baumschulen umgestaltet, und auf diesen im Jahre 1827 und 1828, 1/2 Megen Äpfel und 1/2 Megen Birnkerne, dann 15 Megen edler Rüsse gesäet und gesteckt wurden, von erstern sich schon über 100.000 Stück Wildlinge, und eine ansehnliche Anzahl der Rüsse im schönsten Wachstume befinden; endlich, daß außer diesen schon seit zwei Jahren 12000 Wildlinge von seiner, und seiner zwei Gehilfen Hand mit Reisern von mehr als 700 Sorten, welche auf seine Kosten vom Auslande beigebracht wurden, hoffnungsvoll da stehen.

Dieser würdige Pfarrer ist überdieß thätigst bemühet, auch den Insassen seines Pfarrortes und der

Jugend in der Pflanzung und Veredlung des Obstes practischen Unterricht zu ertheilen, und durch unentgeltliche Abgabe einer bedeutenden Menge von Setzlingen sowohl an seine Pfarrinsassen, als auch an seine Nachbarn und Freunde die wohlthätige Wirkung der Obstzucht zu verbreiten.

Da dieses uneigennütige, nur das Beste der Provinz bezielende nachahmungswürthe Bestreben und Wirken des Herrn Pfarrers Pierz, immerhin eine öffentliche Anerkennung verdient, so sieht sich das Subernium angenehm veranlaßt, dasselbe hiemit zur öffentlichen Kenntniß mit dem Beifuge zu bringen, daß das Subernium den vorgenannten achtungswürdigen Seelsorger für das dießfällige rühmliche Wirken durch das Kreisamt noch nebstbei zur ferneren Aufmunterung beloben und ihm das Wohlgefallen zu erkennen geben lasse.

Laibach den 2. Jänner 1829.

Die hohe Studienhofcommission hat mit hohem Dekrete vom 6. d. M., Z. 6450, die durch den Tod des Michael Tuschek erledigte Katechetenstelle am Gymnasium zu Laibach, dem Joseph Globoschnig Stadtpfarrcooperator, Hauptschuldirektor und Katecheten zu Laibach, zu verleihen befunden. — Vom k. k. illyr. Subernium zu Laibach am 27. December 1828.

S i e b e n b ü r g e n.

Gronstadt, vom 14. v. M. Der Krankenstand im hiesigen Pest-Lazareth ist seit dem 8. d. M. mit 3 Personen zugewachsen, wovon der eryonirt gewesene Reinigungsdienere Szöts verstorben ist. — Im Harömbecker Stuhl beim Oitofcher Pässe und

in der Cronstädter Districts-Ortschaft Zeiden ist die Viehseuche ausgebrochen.

Wegen denen auch in Maros-Vásárhely entstandenen Pestkrankheits-Sterbefällen hat die hohe Landes-Stelle mittelst Verordnung vom 8. v. M., Zahl 11643, die Abhaltung der öffentlichen Jahrmärkte im Maroscher- und Mediascher-Stuhl, in der Kufelburger- und im obern Kreise der Thordaer Gespannschaft gänzlich eingestellt. (Ugr. 3.)

Deutschland.

Mecklenburg, vom 22. Dec. Das Project einer Verbindung der Ostsee mit der Elbe, durch Hilfe der Warnow, des Plauer Sees und der Elbe, hat seit der Einführung des preussischen Sperrsystems, wodurch das Land so sehr leidet, eine doppelte Wichtigkeit erhalten, und man hat es daher sehr ernstlich mit demselben vor. Die Vorbereitungsarbeiten sind vollendet, um den ganzen Plan dem jetzt versammelten Landtage vorlegen zu können.

Die Kosten des ganzen Kanals werden auf 342, bis 360,000 Thaler angeschlagen. Die Ausführung des ganzen Plans, wodurch die Ostsee mit der Elbe und mit der Havel verbunden würde, möchte ungefähr mit 700,000 Thalern zu bestreiten seyn.

(Salzb. 3.)

Frankreich.

Der Courier français will wissen, Don Miguel habe außer seinem Schenkelbruche eine bedeutende Wunde im Gesichte, deren Heilung noch nicht weit vorgerückt sei, und die ihn nach der Vernarbung ganz entstellen dürfte. Diesem Umstande schreibe man zu, daß der Hof noch von ihm entfernt gehalten würde, ob er gleich in Rücksicht auf den Schenkelbruch wohl Leute empfangen könnte.

Paris, 27. Dec. Die Deputirten kommen allmählig zu Paris an, und scheinen mit dem Ministerium sehr unzufrieden. Dieses schwache Ministerium findet so wenig auf irgend einer Seite Beifall, daß man täglich von neuen Veränderungen desselben spricht. Gegenwärtig ist sogar von einem vollständigen Wechsel die Rede. Bei der Unmöglichkeit, von dem Könige die Genehmigung zu einem ganz liberalen Ministerium zu erhalten, und den Kammern gegenüber ein völliges Ultraministerium behaupten zu können, kam man auf den Gedanken an ein Koalitionsministerium, wie man es in England nennt. Man wollte die H. Roy, Vatissmenil, Hyde de Neuville auf ihren Posten lassen, und die H. Pasquier, Chateaubriand, Casimir Perrier, Sebastiani &c. einführen. Hr. Pasquier

sollte das Innere oder die Justiz, Hr. v. Chateaubriand die auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Casimir Perrier den Handel, Hr. Sebastiani das Kriegswesen erhalten. Man hoffte, dieß würde dem Könige und den Kammern genügen. Der König würde drei von seinen Ministern beibehalten haben. Hr. Pasquier könnte durch seinen Einfluß die Pairskammer im Sinne des Ministeriums leiten, und die H. Perrier und Sebastiani würden die Mehrheit in der Deputirtenkammer sichern.

Der Messager des Chambres sagt: „Ein Schreiben aus Modon meldet, daß die griechische Regierung die Organisation ihres Militäiretats begonnen hat. Der Cadre der Legionen derselben ist bereits gebildet; auch ward eine Kavallerieschule errichtet. Es läßt sich nicht zweifeln, daß die nahe Rückkehr des Obristen Fabvier, die bereits angekündigt war, nicht viel dazu beitragen werde, die bewaffnete Macht der Griechen bald zu vervollständigen. Fast alle Festungen in Morea sind tapfern griechischen Capitainen, z. B. Canaris und Nikitas, übergeben. Die Polizei und die Bewachung der Städte und Festungen sind inzwischen noch zwischen der französischen Behörde und den griechischen Beamten getheilt. Es ist sehr zu wünschen, daß die Grenzen des neuen Griechenlands bald durch Verträge bestimmt werden, damit die in den verschiedenen Ländern des Orients zerstreuten Griechen sich dann, bei der Gewißheit der Emanzipation, in die ihnen angewiesenen freien Provinzen begeben können.“

(Allg. 3.)

Portugal.

Lissabon, den 9. Dec. Die Gesundheit des Infanten Don Miguel bessert sich täglich, und alle seine Anhänger sind über sein Schicksal beruhigt. Der Infant empfing gestern die Minister, welche ihm von der Kühnheit Nachricht gaben, mit welcher die Guerillas in den nördlichen Provinzen des Königreichs wieder erscheinen. Es wurden dem Kriegsminister Befehle ertheilt, einige Truppen gegen diese neuen Feinde marschiren zu lassen.

(B. v. 3.)

Großbritannien.

London, den 26. Dec. Der Courier erzählt den Empfang der jungen Königin von Portugal zu Windsor folgender Gestalt: „Seitdem man dem Vicomte Itabayana ämtlich angezeigt hatte, daß Se. Majestät am Montag Hof halten würde, um Ihre Maj. die Königin von Portugal zu empfangen, bereitete man prachtvolle Equipagen vor, um

Ihre Majestät und ihr Gefolge von Saleham nach Windsor zu bringen. Um 1 Uhr begab sich Ihre Majestät auf den Weg. Sie hatte ein sehr schönes weißes Spitzenkleid an, und trug die brasilischen und portugiesischen Orden. Ein xx. tiges Bild ihres Vaters trug sie am Halse an einer diamantenen Halskette. Ihr Vormund der Marquis v. Barbacena, die Gräfinn Itapagipe, und der Ritter Saldanha saßen in dem Wagen Ihrer Majestät, drei andere Wagen mit dem Gefolge schlossen sich an. Bei der Einfahrt in den Park von Windsor fand der Zug eine Ehrenwache. Beim Aussteigen ward die Königin von dem Oberstkammerherrn, Herzog von Montrose, empfangen, und bis auf die große Treppe begleitet, die in die Staatszimmer führt. Der König, der die junge Königin oben an der Treppe erwartete, begrüßte sie aufs Freundlichste, und sagte ihr in französischer Sprache, es würde ihm sehr angenehm gewesen seyn, sie früher empfangen zu können, aber sie würde selbst einsehen, daß er bis jetzt keinen passenden Empfangsort gehabt habe. Der König führte darauf Ihre Majestät in den Staatsaal. Die Herzoge von Clarence und von Gloucester mit Ihren Gemahlinnen begleiteten Ihre Majestäten. Der König setzte sich mit der Königin auf ein Sopha, und bat sie zu erlauben, daß die übrigen Damen sich setzten. Die Unterredung dauerte etwa eine halbe Stunde. Bei dem Eintritte in das Gemach schien die Königin durch die Pracht des Anblicks, der sich ihr plötzlich darbot, etwas betroffen. Sie faßte sich aber gleich in ihrer Unterredung mit dem Könige. Dieser schien sich sehr an der Lebhaftigkeit und Klarheit ihrer Antworten zu ergötzen. Ein besonderer Umstand fiel nicht nur Sr. brittischen Majestät, sondern auch allen Anwesenden bei Hofe auf, nämlich die große Ähnlichkeit zwischen dieser jungen und interessanten Fremden und der unglücklichen Prinzessin Charlotte. Der König machte zuerst auf diese Ähnlichkeit aufmerksam. Seine Bemerkung, die allgemein als treffend gefunden ward, verbreitete über diese ganze Scene ein Interesse, das man selten bei solchen Ceremonien antrifft. Der König führte darauf die Dona Maria in den Speisesaal, wo ein Frühstück zu 30 Bedecken bereitet war. Bei Tische saß die Königin zur Rechten Sr. brittischen Majestät. Der König erwies ihr alle mögliche Aufmerksamkeit. Beim Schlusse des Frühstücks richtete der König folgende Anrede an seine vornehmen Gäste: „Eine der ältesten und gewiß der besten Gewohnheiten Englands besteht dar-

in, Gesundheit auszubringen. In Gemäßheit dieser Sitte, und als Ausdruck der Gefühle meines Herzens bringe ich die Gesundheit meiner jungen Freundin und Verbündeten, der Königin von Portugal aus.“ Nach diesem Toast erhob sich die Königin und sagte: „Diese Sitte ist mir nicht neu, denn seit dem ersten Tage meiner Ankunft in England habe ich jedesmal bei Tische die Gesundheit seines Königs getrunken: ich bringe sie auch jetzt aus.“ Die Gesellschaft begab sich darauf wieder in den Salon. Der König begleitete nachher die Königin bis an die Treppe. Beim Abschiede umarmte er sie, und bezeugte ihr seine innigsten Wünsche für ihr künftiges Glück. Die Königin fuhr durch Windsor unter einem sehr zahlreichen Zuströmen von Einwohnern, und kam um halb sechs Uhr wieder zu Saleham an.“ — Es heißt, daß der brasilianische Botschafter wegen Einschiffung der portugiesischen Flüchtlinge Gegenbefehl gegeben hat; sie werden nach Lercera geschickt werden, welche den letzten Nachrichten zufolge, in der Gewalt der Königin von Portugal war. (B. v. L.)

Zu Dublin hat sich eine neue katholische Gesellschaft, meist aus Priestern bestehend, gebildet. Sie hat den Zweck, sich jeder Maßregel zu widersetzen, die in der Gestalt eines königlichen Veto's, eines Konkordats, oder wie es immer heißen möge, der katholischen Gewissensfreiheit Schranken setzen wollte. Die Gesellschaft verlangte unbedingte Emanzipation, und bekennt sich zugleich in einigen Punkten zu den Ansichten der Radikalen.

Am 24. December hielten die Minister im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten einen dreistündigen Kabinetsthat, bei welchem bloß der noch nicht nach London zurückgekommene Graf Bathurst fehlte. Vorher hatte Graf Aberdeen Conferenzen mit dem russischen Botschafter und dem französischen Geschäftsträger gehabt.

Die Sun bemerkt: „Die Gerüchte von Veränderungen im Ministerium erneuern sich, man versichert aber, daß nichts Besonderes vor der der Versammlung des Parlaments vorausgehenden Woche geschehn dürfte. Die Absicht des Herzogs ist bis dahin die Sachen in dem bisherigen Stande zu lassen. (Allg. Z.)

Osmannisches Reich.

Konstantinopel den 11. Dec. Seit den, bereits vor mehreren Wochen der Pforte zugekommenen, Berichten von der Aufhebung der Belage-

zung von Silistria und dem Abzuge des vor dieser Festung gestandnen russischen Corps aufs linke Donau-Ufer, hat hier von Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz wenig mehr verlautet. Die weit früher und mit größerer Strenge, als gewöhnlich, eingetretene Winter-Kälte und der tiefe in den Gebirgen des Balkans gefallne Schnee scheinen den Operationen in dieser Gegend fortwährend bedeutende Hindernisse in den Weg zu legen. Der Großwesir hat sein Hauptquartier noch immer in Aidos, von wo er häufig Excursionen bis gegen Schumla zur Besichtigung der Aufstellung seiner verschiedenen Heeres-Abtheilungen unternimmt. Der Serraskier Hussein Pascha soll von Schumla nach Silistria aufgebrochen seyn, um den Oberbefehl über die in der dortigen Gegend befindlichen Truppen zu übernehmen.

Am 9. d. M. ist die Mutter Sultan Mustapha des Vierten, Halbbruders und Vorfahrs des regierenden Sultans gestorben. Ihr Leichnam wurde, unter Begleitung der Ulema's, des Hofstaats und des Ministeriums, in dem Grabmahle von Gjub feierlich beigesetzt; auch der bekannte Durrifade, das Haupt der in der Klasse der Ulema's vorzüglich ausgezeichneten Familie dieses Namens, welcher selbst mehrmals die ersten geistlichen und richterlichen Würden bekleidet hatte, ist in den letztverflohnen Tagen mit Tode abgegangen.

Am 30. v. M. ward ein neuerbautes Linienschiff von 108 Kanonen, welches den Namen Mahmudie erhielt, in Gegenwart des Sultans, der Großen des Reichs, des diplomatischen Corps und einer großen Volksmenge im hiesigen Arsenal vom Stapel gelassen.

Am 1. December traf Hr. Offley, welcher bisher die Geschäfte eines Consuls der vereinigten Staaten von Nordamerika zu Smyrna besorgt hatte, hier ein, und stattete zwei Tage darauf dem Reichs-Oefendi seinen ersten Besuch ab, von dem er mit Auszeichnung empfangen wurde. Der Zweck seiner Sendung ist der Abschluß eines Handelsvertrages zwischen der Pforte und den vereinigten Staaten, wozu durch einige in den letzten Jahren Statt gefundene Besprechungen zwischen den Commandanten der amerikanischen Escadre und dem türkischen Großadmiral der erste Grund gelegt worden war. (Oest. B.)

Verschiedenes.

Man liest in einer französischen Zeitung unter Anderm Folgendes: „Wie groß wird die Verwunderung unserer Leser seyn, wenn sie hören, daß französisches Blut in den Adern Sultan Mahmuds (des gegenwärtigen türkischen Kaisers) rollt. Er ist nur halb Türke, und zur andern Hälfte Bretagner. Mehrere englische Reisende haben diese Thatsache schon berichtet, und wir theilen darüber folgende nähere Bemerkungen mit, die aus sicherer Quelle kommen, welche der Anstand gleichwohl zu nennen verbietet. Gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts begab sich eine junge Dame aus Bretagne, Namens Dubuc, an Bord eines Handelsschiffes nach den Inseln. Das Fahrzeug begegnete einem türkischen Raubschiffe und ward genommen. Die Reisenden wurden als Sclaven verkauft. Fräulein Dubuc, 16 Jahre alt und von vollendeter Schönheit, wurde nach Konstantinopel gebracht. Das Gerücht von ihren Reizen kam bald zu den Ohren des Großvorstehers vom Harem des damaligen Regenten, welcher durch die Anmuth der neuen Korelane bewogen, sie bald zu seiner Favorit-Sultannin machte. Aus dieser Verbindung entsprang ein Fürst, und dieser ist Mahmud II., gegenwärtiger Großsultan. Nach dem Tode des Fräuleins Dubuc, der Sultannin-Mutter, fand man in ihrem Gemache eine Erklärung ihres letzten Willens, worin sie ihrem Sohne dringend empfahl, ihrer Familie, welche die Umgegend von Rennes in Frankreich bewohnte, ihre reichsten Kostbarkeiten zukommen zu lassen, welches der jetzt regierende Sultan Mahmud auch gewissenhaft erfüllte. (Zalzb. 3.)

In Peterßburg wurden auf der Werfte von 1712 bis 1825, Linienschiffe allein 255 gebaut; fast alle aus kaukasischen Eichenholz. — Die engl. Regierung läßt gegenwärtig 6 Dampfschiffe, jedes von 1,600 Tonnen bauen. Die Dampfmaschine für jedes dieser Dampfschiffe hat 180 Pferdekraft. Jedes wird 50 schwere Kanonen führen. Man glaubt, ein solches Dampfschiff könne es mit einem Linienschiff von 74 Kanonen aufnehmen.

Das Dach des neuen Pallastes zu Windsor, welchen gegenwärtig der König von England bewohnt, ist mit sogenannten Lord-Stanhope-Ziegeln gedeckt, welche aus Theer, Kalk und Sand gemacht werden, und wenn sie verhärtet sind, dem Wetter eben so gut wie der härteste Stein widerstehen.